

II.3.1. Italienische Renaissance

Italienische Renaissance: Rom übernimmt die Macht

In der Kunst war Rom lange Zeit byzantinische Provinz und kopierte die dortigen Praktiken. Die mit Reliquien gefüllte Privatkapelle des Papstes Leos III. (795 - 816) Sancta Sanctorum in Rom konnte keinem Vergleich mit den Reliquienschatzen von Byzanz standhalten. Am Bosphorus wurden die Nägel vom Christuskreuz, ja sogar die Windeln von Jesus, der Mantel der Maria und das heilige Schweiß Tuch des Erlösers aufbewahrt. In Sancta Sanctorum hing „nur“ das von dem heiligen Lukas angefangene und von Engeln vollendete Bild des Gekreuzigten.

Folgt man den Auffassungen des ersten großen Kunsthistorikers der Neuzeit Giorgio Vasari (1511 - 1574), gleichzeitig Architekt und Hofmaler der Medici, dann beginnt die moderne Malerei mit dem Florentiner Giotto di Bondone (um 1266 - 1337). Denn er habe die italienische Malerei aus der byzantinischen Abhängigkeit befreit. Eine kritische Analyse zeigt aber, dass Giotto, Duccio di Buoninsegna und Cimabue deutlich in byzantinischer Tradition stehen. Vasari bemüht sich die neue römische Kunst als die „Weltkunst“ zu etablieren

Auch Giottos Bildprogramm bleibt in byzantinischer Tradition. Wenn er das Leben des heiligen Franziskus beschreibt, dann bemüht er viele Wunder, die unglaubliche Rettung von Kranken und Sterbenden, die aufopferungsvolle Hingabe an die Armen – und schließlich erscheint Christus dem Franziskus persönlich. In dem Fresko „Der Verzicht des Franziskus auf die weltlichen Güter“ (um 1325), den Giotto bezeichnenderweise für

den reichen Florentiner Bankier Bardi in der Kirche S. Croce herstellte, erklärt der heilige Franziskus seinem Vater, einem Florentiner Tuchhändler, dass er forthin in Armut leben und nur noch Gott dienen will.

Päpstliche Programmkunst: Michelangelo inszeniert das Weltgewitter

Das Jahr 1453 brachte der Welt eine Zäsur: Konstantinopel fiel unter die Herrschaft der Osmanen. Das Zentrum der orthodoxen Kirche wurde in das ferne Moskau verlegt. Der Vatikan in Rom konnte jetzt beanspruchen, endgültig das alleinige Zentrum des christlichen Europas zu sein. Die Päpste und Kirchenfürsten nutzten ihre Chance. Andrea Mantegna (1431-1506) wird der Meister der perspektivischen Verkürzung. Sein „Der tote Christus, beweint von Maria und dem hl. Johannes“ zeigt den Toten in hartem Realismus, gelblich schimmert die Haut. Die Distanz zum Betrachter wird aufgegeben. Der soll in den Sog des Bildes hineingezogen werden, er soll wie die links am Rand nur ausschnitthaft angedeuteten Maria, Johannes und Magdalena zum schmerzverzerrten, trauernden Miterleben und Mitleiden ange-regt werden. Die Suggestivkraft dieses Illusionismus ist kaum zu übertreffen. Unter formalen Gesichtspunkten stellen die Fresken in der Eremitani-Kapelle in Padua einen Höhepunkt der italienischen Malerei dar. Mit einer derartigen Überzeugungskraft, mit Wucht und Pathos war der tote Jesus bisher noch nicht dargestellt worden.

Das Rom im Jahr 1455, als Papst Nikolaus V.

starb, konnte keinem Vergleich mit Konstantinopel und auch nicht mit den Handelsstädten Venedig und Florenz standhalten. Rom war Provinz. Unter seinen Nachfolgern, den Päpsten Sixtus IV. (Papst von 1471 - 1484), Innozenz VIII. (1484 -1492), besonders unter Alexander VI. (1494 - 1503), Julius II. (1503 - 1503 und Leo X. (1513 - 1521) kommt es zur Aufholjagd und zur beispiellosen Prachtentfaltung. Dabei werden klare Schwerpunkte gesetzt: die Selbstdarstellung des Vatikans als die führende geistliche und geistige Macht in Europa, die Ausschmückung der Kirchen als Zentren des kulturellen Lebens, die Betonung der Vormachtstellung Roms als logische Folge antiker Tradition. Das antike Rom sollte als der Ursprung der europäischen Kultur herausgestellt, das über 1000 Jahre währende „Intermezzo“ in Byzanz getilgt werden. Das heißt nicht, dass man liebgegewonnene Rituale aufgibt: Sixtus IV. erklärte 1478 das Marienbild von S. Maria del Popolo, das um 1300 gemalt worden war, als authentisches Lukasbild und forderte dafür Ablass-Spenden ein. Bild-Prozessionen wurden eher intensiviert. Und später sahen es die Päpste als ihr alleiniges Recht an, Marienbilder würdevoll zu krönen.

Papst Julius II. baute Rom dann endgültig zum Imperium aus. Der prunkvolle Kirchen-Neubau St. Peter sollte die Hagia Sophia in Konstantinopel an Monumentalität und Pracht übertreffen. Michelangelo dramatisiert Gott in der Sixtinischen Kapelle als männlichen Herrscher-Heroen, Schöpfer und allgegenwärtiger Lenker des kosmischen Universums. Auftraggeber Julius II. und der Künstler glichen sich in den Charakteren: aufbrausend, herrschsüchtig, gewalttätig, besessen von gigantischen Inspirationen. Und Julius strebte nichts Geringeres als die Welt-herrschaft an. Gewalttätigkeit zeichnet auch das „Jüngste Gericht“ aus, das Michelangelo über 20 Jahre nach der Ausgestaltung der Sixtinischen Kapelle malte. Christus erscheint als jugendlicher Athlet, umgeben von grimmig blickenden Aposteln, deren Körper ähnlich muskulös durchgearbeitet sind. Jesus

Christus ist kein Erlöser. Er ist der allen Furcht einflößende, verdammende oberste Richter. Einem Märtyrer ist bei lebendigem Leib die Haut abgezogen worden. Sünder stürzen in die Hölle. Wer sich nicht unterwirft, wird vernichtet.

Die Kunst der Innerlichkeit und des Illusionismus leugnet die gesellschaftliche Wirklichkeit. Und in Italien der Zeit nahmen die Widersprüche zu, predigten Eremiten den Untergang der Welt wegen der Lasterleben der Kirchenfürsten, der Exzesse und Orgien der Päpste. Nicht überall kam es zu Aufständen wie in Florenz, wo der Dominikanermönch Girolamo Savonarola in Florenz die Medici vertrieb und von 1494 bis 1498 herrschte. Er forderte kirchliche Reformen. Er predigte: „Ihr Kirchenführer, ... nachts geht ihr zu euren Konkubinen und morgens zu euren Sakramenten.“ Später wurde er noch deutlicher: „Diese Kirchenführer haben das Gesicht einer Hure, ihr Ruhm schadet der Kirche sehr. Ich sage euch, diese halten nichts vom christlichen Glauben.“ (Wikipedia). Dafür wurde er dann auch auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Auch Jacob Burckhardt schildert diese Zeit drastisch: „Fürsten und Regierungen gaben allerdings das schlimmste Beispiel: Sie machten sich gar keine Bedenken daraus, den Mord unter die Mittel ihrer Allmacht zu zählen. Es bedurfte dazu noch keines Cesare Borgia; auch die Sforza, die Aragonesen, später auch die Werkzeuge Karls V. erlaubten sich, was zweckmäßig erschien.“ (Burckhardt, S. 364) Der Jesuit Ludwig Hertling zeigt sich in seiner „Geschichte der katholischen Kirche“ über das weltliche Treiben Leo X. um so peinlicher berührt, „als unter ihm die Reformation begann. Während Luther seine Thesen veröffentlichte, wurden im Vatikan Komödien aufgeführt. Unter Julius II. war die Lage der Kirche ernst gewesen, aber noch nicht verzweifelt; nun war sie verzweifelt, aber sie wurde nicht ernst genommen. Mit Lachen und Tanzen ging es dem Abgrund entgegen.“ (zit. n. Uhlitzsch, S. 42)